

Zu dem Thema: Wie können wir unseren Verbandsaufbau besser? entspinnt sich eine sehr lebhaft debattirte. Im Allgemeinen gehen die Ansichten dahin, daß der Verbandsaufbau gegen früher schon bedeutend besser geworden sei; wenn unsere hiesige Konföderation eine derartig besuchte Verbandsversammlung — wie wir heute — hätte, würde sie dieselbe als außerordentlich gut bejudet bezeichnen. Allerdings ist dies noch kein Grund, mit dem jetzigen Verbandsaufbau zufrieden zu sein; bei der heutigen Verbandsversammlung sei am nicht genügenden Besuch der Regens viel schuld. — Es wurden zwei Anträge eingebracht: 1) von Kollege Klott; „Der Vorstand wird ersucht, in seiner nächsten Sitzung zu beraten, ob es nicht angebracht ist, in einer unserer nächsten Versammlungen das Thema zu erörtern: Wie können wir unseren Verbandsaufbau besser?"; 2) von Kollege Frisch; „In Erwägung, daß, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, eine gute Gewerkschaftsarbeit notwendig ist, erzwangt die heutige Verbandsversammlung von allen Gewerkschaftsangehörigen, daß sie von nun ab an allen stattfindenden Versammlungen teilnehmen.“ Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. — Ein Antrag des Kollegen Krempel, welcher den Vorstand beauftragt, einen Schrank anzuschaffen, wird einstimmig angenommen. Kollege Teichmann erklärt: Ich war erst nicht für eine Bibliothek, aber da nun die Anschaffung einer solchen beschlossen ist, habe ich den Wunsch, daß wir ohne allzu große Kosten möglichst schnell in den Besitz einer größeren Anzahl Bände kommen mögen; stelle dem Vorstand anheim, ein Schreiben auszuwirken und zu fotografieren, in dem es jedem Mitglied nahe gelegt wird, wenn möglich ein Buch für die Bibliothek zu schenken. — Der Vorlesung des Vorstandes, am 10. Mai Nachmittags einen Ausflug nach Zwickau vorzunehmen, wird angenommen, und ersucht der Vorsitzende die Mitglieder, für rechte gute Beteiligung zu sorgen.

Dresden. Am Sonnabend den 11. April hielten die hiesigen Einzelmitglieder eine öffentliche Verbandsversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai; 3. Gewerkschaftsfragen. Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Wainwald und giebt derselbe an, daß nach Abreise und Streichung von 99 Einzelmitgliedern verbleiben, mithin sei ein langsamer aber stetiger Zuwachs zu verzeichnen. Den Kassenbericht giebt Kollege Wohleber an und wird derselbe durch die Verbandsversammlung von seinen Verbindlichkeiten entlastet. Hierauf ergreift Kollege Kopf das Wort zu dem Vortrag. Die Fortbildung, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen, sei zuerst aus dem amerikanischen Arbeiterkongress zu Chicago proklamiert worden und sei gleichzeitig mit einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden verbunden gewesen. Die Folge sei gewesen, daß ungefähr die Hälfte der Arbeiter die Fortbildung bewilligt bekommen. Ferner meint Redner, daß Verkürzung der Arbeitszeit technische Anwendungen der Maschinen wieder notwendig mache. Am 1. Mai soll die arbeitende Klasse demonstrieren, sie soll den Gegnern die Macht vorführen, und diese Macht besteht in der Vereinigung der Arbeitsträger. Redner führt die englischen Arbeiter als Beispiel an und weist auf Österreich hin, welches doch weniger industriell entwickelt sei wie andere Länder, und doch gehen dort die Arbeiter strikter und entschlossener vor. Auch sei der politische Kampf weit weniger gefährlich, denn den Stimmzettel abgeben sei viel leichter als am 1. Mai feiern. Kollege Kopf ist da für, daß Verbandsversammlungen arrangiert würden und richtet noch einen Aufruf an die Kollegen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Hierauf entspinnt sich eine lebhaft debattirte. Kollege Weinhold führt aus, daß es Jedem selbst überlassen bleibe, und wo es angänglich ist, könne gefeiert werden. Kollege Wittich ist auch für vollständiges Ruhenslassen der Arbeit am 1. Mai. Er kommt auf Österreich zu sprechen und meint, daß in Österreich der 1. Mai schon seit hundert Jahren gefeiert werde, und sei es auf diese Weise dorten leichter die Arbeit ruhen zu lassen; auch weist er den Vorwurf Kopf's betreffend den politischen Kampf zurück und sagt, daß, wenn die Faktion das Liebergelegen im Parlament habe, es ihr erstes sei, diese Forderungen zu bewilligen. Es beteiligten sich weiter an der Debatte die Kollegen Weigang, Lange, Stalinski und Schwingel. — Unter Gewerkschaftlichem wurde bekannt gemacht, daß in der Kollonartilliefabrik von Wenzel Kollegen die Arbeit niedergelegt hätten, welche aber sämtlich nicht organisiert waren. Die Löhne in der betreffenden Fabrik waren so heruntergedrückt, daß ein menschenwürdiges Dasein kaum mehr möglich war. Es wurden deshalb die Kollegen aufgefordert, wenn ihnen irgendwelche Vorkommnisse bekannt sein sollten, selbige sofort den Vertrauensleuten zu melden. Außerdem wurde noch eine fünfgliedrige Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten treffen soll, um eine würdige Feier des 1. Mai zu begehen. — Der Antrag Hannover, betreffend die Erhöhung der Beiträge von 25 auf 50 Pf., beschäufte auch unsere Verbandsversammlung. Es wurde als ein zu hoher Sprung bezeichnet. Man war im Allgemeinen für eine kleinere Erhöhung des Beitrags. Da nichts weiter vorlag, erfolgte Schluß der Versammlung.

Vielefeld. In der am 12. April stattgefundenen Verbandsversammlung stand auf der Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den Anträgen zum zweiten Gewerkschaftskongress; 2. Urabstimmung über den Antrag der Mitgliedschaft Hannover; 3. Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls erklärte Kollege Heitmeier, sein Amt als Schriftführer niederlegen zu müssen; es wurde dann Kollege Siebrighausen als Schriftführer gewählt. — Bei der Beratung zu Punkt 1 der Tagesordnung erklärt sich die Verbandsversammlung mit den Anträgen des Gewerkschaftsartikels Stuttgart einverstanden, im übrigen überläßt sie

die Anträge den einzelnen Gewerkschaftsvertretern. — Zu Punkt 2 unterbreitet Kollege Behrmann II folgende Resolution: „Da in unserem Verbands viele Branchen vertreten sind, deren stoffliche Beschäftigung von einander wesentlich abweicht, so hält die heutige Verbandsversammlung einen allgemeinen Streik für wenig ausführbar und glaubt, die günstige Zeit auszunutzen, den einzelnen Städten resp. Verbänden überlassen zu müssen, damit auch die Unterstützung und Organisation der einzelnen Streiks eine gesicherte ist. Die Verbandsversammlung sei in einer größeren Mitgliederzahl und mit verbundenen Verneinerung ein größeres Hilfsmittel, als einen weniger Mitglieder zählenden und trotz erhöhter Beiträge vielleicht noch weniger Einnahmen wie bisher machenden Verband. Da die Verbandsversammlung außerdem die feste Überzeugung hat, daß bei einer solch bedeutenden Erhöhung der Beiträge, wie der Antrag Hannover vorlägt, vielleicht ein Drittel der leitenden Mitglieder abspornig und wir in Folge dessen wohl auch nicht viel mehr Einnahmen haben als sonst, so erklärt sich die Verbandsversammlung gegen den Antrag Hannover auf Erhöhung der Wochenbeiträge von 25 auf 50 Pfennig für männliche Mitglieder, und erwartet, daß derselbe im Interesse des Verbandes abgelehnt wird. Da aber zur Zeit eine erhöhte Inanspruchnahme der Verbandsmittel stattfindet, so unterbreitet die Mitgliedschaft Vorschlag zur Urabstimmung folgenden, von Kollege Geister eingebrachten Antrag: den Beitrag auf wöchentlich 30 Pfennig zu erhöhen.“ — Unter „Verschiedenes“ wurde der Antrag des Kollegen Beckh, den ausständigen Arbeitern der Düppel'schen Maschinenfabrik 50 Mark aus der Lokalfasse zuzuwenden, angenommen. Hierauf Schluß der Versammlung. P. S.

Dortmund. In der am 11. April abgehaltenen Verbandsversammlung gab zunächst Kollege Schmidt den Kassenbericht. Die Revisoren bestätigten, die Bücher, sowie Kasse in Ordnung gefunden zu haben, in Folge dessen wurde dem Kassier von ersten Bevollmächtigten Entlastung erteilt. — Hierauf schritt man zur Wahl eines zweiten Bevollmächtigten; es wurde Kollege Vielg gewählt. Derselbe wünschte aber zum Kassieren eine Hilfe. Daraufhin schlug Kollege Lur das Vertrauensmännchensystem vor und wurde als Vertrauensmann Kollege Klecky gewählt. Als Schriftführer wurde Kollege Schmidt gewählt. — Der Punkt „Antrag Hannover, mit Stellungnahme zur beantragten Urabstimmung“ entwickelte eine lebhaft debattirte, bis folgende Resolution angenommen wurde: „Die Mitgliedschaft Dortmund beantragt, entgegengezet dem hannoverschen Antrage, eine wöchentliche Extraxsteuer von 10 Pfennig einzuführen.“ Die Resolution Hamburg („Buchbinder-Zeitung“ Nr. 11) stand ferner auf der Tagesordnung, und wurde folgende Resolution angenommen: „In Anbetracht der Streitfrage über Handhabung des § 34 Abs. 2 des Statuts kann sich die Verbandsversammlung auch für die Aufassung der Mitgliedschaft Hamburg erklären und ist der Ansicht, daß die aufgedachte Meinungsverschiedenheit nur durch einen redaktionellen Fehler hervorgerufen worden ist.“

Unter Verschiedenes gab Kollege Lur, als Delegierter zum Gewerkschaftskongress, den Bericht über die Bewegung der Tischler, Zimmerleute und Maurer am Ort wie folgt: Der Stand der Tischler sei gut, große Dimensionen dürfte der Streik überhaupt nicht annehmen; nicht so günstig ist der der Zimmerleute. Auf ein Schreiben betreffend die Forderungen an 32 Prinzipale, hatten es nur 4 für nötig befunden zu antworten, und diese Antwort war — abschlägig. Ziemlich kritisch ist auch der Stand der Maurer, welche einen Minimallohn von 45 Pf. fordern; bis jetzt haben dieselben noch keine Fortschritte gemacht, weil zur Zeit ein Mangel an Steinen herrscht, wodurch auf vielen Bauten nur halbe Tage gearbeitet wird. Aus diesen Gründen wurde der Streik auf 4 bis 5 Wochen verschoben, bis dahin denkt man wird wieder Uebel abgeholfen sein. — Ferner sollen zur Meister in diesem Jahre Marken abgeschafft werden zum Preis von 50 Pf. pro Stück; mindestens ein Stück zu kaufen sei die moralische Pflicht eines jeden Arbeiters. Den 1. Mai Morgens sei Aufruf nach Hombruch, Abends seien Verbandsversammlungen. Ferner empfiehlt sich das Gewerkschaftsartikel zur Sicherung von den noch sehr viel vorkommenden Verhören gegen die Gewerbeordnung, wo es den betreffenden Arbeitern nachteilig sein könnte es selbst zu thun.

In unserem Stiftungsfeste hat ein Kollege einen Preßbengel von riesiger Dimensionen geschickt. Derselbe wurde eine Urkunde, unterzeichnet mit den Namen der Anwesenden, gelegt, um viele Jahre den Unterzeichnern eine Erinnerung und den Nachfolgern Ermutigung und Ansporn zu sein. O. B.

Die Lage der Berufsgeossen in den Provinzialstädten respektive Kleinbetrieben.

Der Frühling hat wieder seinen Einzug gehalten. In Wald und Flur keimt und sproßt das wiedererwachte Leben, das bisher in den Banden des Winterschlafes erdichtet schien. Auch auf meinem Gelände forder — trotz seinem etwas rauhen Klima — die Natur energisch ihre Rechte. Mit ihrem Erwachen entsaet sich auch hier ein reges Treiben. Da wird gegraben, gepflanzt und gesät, und den erholungsbedürftigen (?), natürlich mit irrtümlichen Segnungen Menschenfindern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Aber auch in der Arbeiterwelt scheint ein neuer Frühling Einzug zu halten. Bei verschiedenen Berufen regt und rüet man sich, um den durch wirtschaftlichen Stillstand der letzten Jahre herbeigeführten Druck abzuschütteln und neue Vorteile zu erringen. Die außerordentlich gute Konjunktur in unserem Berufe schenkte verschiedene Mitglieder als einen Fingerzeig zu betrachten, um auch ihrerseits einen Schritt nach vorwärts zu wagen. Selbst die bis

jetzt der Organisation fernstehenden Kollegen scheinen zur Erkenntnis ihrer Lage zu kommen, wenigstens ist die Gründung verschiedener neuer Mitgliedschaften als ein erfreuliches Zeichen zu betrachten. Und wahrlich, es wird Zeit, daß die Kollegen aus ihrer lethargie erwachen. Die Zustände in unserem Berufe werden immer trauriger, von Jahr zu Jahr ist ein Rückgang der Löhne, sowie der vereinbarten Akkordpreise zu konstatieren. Die Arbeitszeit ist trotz vieler technischer Neuerungen und Verbesserungen eher gestiegen als vermindert worden. Die früher bezahlten gesetzlichen Feiertage werden durch neue Fabrik- und Werksbetriebsordnungen einfach annulliert, ohne daß die Arbeiter entlich wagen können, dagegen aufzutreten. Das Verhältnis der Nichtorganisierten zu den Organisierten ist aber auch zu groß, um einen erfolgreichen Widerstand leisten oder Kampf führen zu können. Gerade bei einem Lohnkampfe ist der Zuzug Nichtorganisierter groß, selbst Organisierte Kollegen können oft, durch ihre traurige Lage gedrängt, der Versuchung nicht widerstehen, solche Orte aufzusuchen.

Doch wenn schon die Lage unserer Kollegen in Großstädten und Zentren unseres Berufes eine traurige, so ist sie in verschiedenen Gegenden und Provinzialstädten geradezu erbärmlich zu nennen. Die Arbeitszeit ist noch zumeist 11—12 Stunden, ja nicht selten 13 Stunden. Die durchschnittliche Arbeitszeit in Kleinbetrieben kann mit 11 1/2 Stunden angenommen werden. Frühlings- und Vesperstunden kommt man oft nur dem Namen nach. Die Löhne variieren zwischen 3 und 7 Mk. bei freier Station. Letzterer Vorkauf wird nur älteren, resp. besseren Kräften bezahlt und das auch nur in einigen Gegenden West- und Norddeutschlands, wo auch die verschiedenen Lebensverhältnisse zumeist trauriger sind als in Mittel- und Süddeutschland. Der Durchschnittslohn wird kaum 5 Mk. ausmachen. Wie es mit der sogenannten „freien Station“ bei vielen Herren Prinzipalen noch ausseht, davon könnte so mancher Kollege ein schönes Bild fingen. Erbärmliche Daddammen, wo der Wind durch alle Lücken und Pfannen pfeift, wo einen das Wassergewitter im Beden gefriert und wo man nicht selten seine Viegeklätte mit einem Lebrhagen oder Rebenkloster teilen muß und andere Unnehmlichkeiten, die viele unserer Großstädter nur dem Namen nach kennen. Anstatt sich nach des Tages Müde geistig und körperlich zu erholen, muß man die verpestete Raumluft einatmen, da einem selten ein anderer Raum zur Verfügung steht, wenn man nicht vorzieht, zu Bette zu gehen, um seine traurige Lage zu verträumen; oder man begiebt sich in die Kneipe, um die etwa noch übriggebliebenen paar Kröten zu verrichten.

So sieht nur zu oft das vielgepriesene patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen aus. (Leider läßt sich im großen Ganzen an diesem Verhältnis durch unsere noch schwache Organisation nicht viel ändern und wird auch fernerhin den Interessierten überlassen bleiben, sich selbst die Besserung seiner Lage zu erkämpfen; doch könnte wenigstens von Seiten der Organisation durch geeignete Verarbeitung von Ritualen und Flugblättern einigermaßen vorgearbeitet werden. Anmerkung des Artikelschreibers.) Unsere Herren Meister wissen wohl über die Zukunft und andere Eigenheiten ihrer Gesellen zu rasiornieren, daß sie aber selbst einen großen Teil der Schuld tragen, scheint in ihrem Verstandeslasten noch nicht klar gefunden zu haben.

Doch auch die außer Station stehenden Kollegen in den Provinzialstädten sind nicht auf Rosen gebettet. Löhne von 8, 10, 12 und 16 Mk. (letzterer Satz auch nur zumeist in eben erwähnten Gegenden) sind gang und gäbe. Mit der Willigkeit in der Lebenshaltung ist es nicht so weit her, wie man vielfach annimmt. Unter 8—10 Mk. und darüber kommt man bei sehr bescheidenen Ansprüchen nicht weg. Die materiellen Genüsse sind auch meistens trauriger als in der Großstadt. Rechnet man von obigen Beträgen noch die diversen Ausgaben, als: Kranken- geld, Invalidität, Verbandsgele, eventuell noch Parteibeitrag, so läßt sich leicht ausrechnen, was auf Bekleidung, Wäsche und etwaige Genüsse übrig bleibt. Die Verbandsbeiträge sind auch nicht die besten. Leistung und Reinklichkeit lassen oft viel zu wünschen übrig. Trotzdem sich auch der Kleinmeister die technischen Errungenschaften zu Nutze zu machen sucht und man oft drei und mehr Maschinen antrifft, ist von Schruppvorrichtung an denselben nichts zu sehen. Hier ist es nicht wie im Großbetrieb, wo man eine Verbandsversammlung anberaunt, um etwaige Uebelstände zu besprechen und deren Abheilung zu fordern, da heißt es sich alles selbst erkämpfen, und nicht selten muß man für eine gerechte Forderung die Verluste mit der Landstrasse vertauschen. (Schreiber dieses hatte vor zwei Jahren das Glück, eine besonders idyllische Werkstätte kennen zu lernen. Schlag 9 Uhr Morgens wurden vier kleine Kinder im Alter von 1—7 Jahren angeblich zum Spielen (?) in die Werkstätte gebracht. Als betreffender Arbeiter den Prinzipal auf das Unpasshafte und Gefährliche einer solchen Einrichtung aufmerksam machte, wurde er von diesem und dessen besserer Hälfte mit den ausgelassensten Hofenamen tituliert, was ihn natürlich bewog, sich diesen idyllischen Verhältnissen zu entziehen.) Aber auch die Akkordarbeit niest sich immer mehr ein; doch denke man ja nicht, daß vielleicht nach dem Leipziger Minimaltarif bezahlt wird. Bewahre, meistens ist es der traurige Berliner Buchbinderorganisationsstark, dessen sich unsere Kleinmeister bei ihren Kalkulationen bedienen. (Fallsfalls hätte sich der Gehung unseres Berufes ein größeres Verdienst erworben, wenn er von der Aufnahme eines solchen Tariffs Abstand genommen hätte. Anmerkung des Artikelschreibers.) So mancher kleine Meister, dem vielleicht ad und zu noch ein paar Brotskrühen zu fallen, verpüet Lust, diese Arbeit in Akkord zu vergeben, um wenigstens an dem kurzen Lohn des Arbeiters noch etwas zu verdienen.

Da der Meister seine Baaren, als Geschäftsbücher, Schulbücher, Gesangbücher, x. zumeist angefertigt besser und billiger bezieht, als er dieses bei seiner bescheidenen technischen Einrichtung herstellen könnte, so ist es erklärlich, daß auch die Saison für die Kollegen in Kleinbetrieben immer kürzer wird, so daß schon nach Ostern oder Pfingsten ein großer Teil der in diesen Betrieben Beschäftigten die Landstraßen bevölkern muß. Und während oft schon in den Zentren des Berufes Tag und Nacht, Sonntag und Feiertag gehung wird, was durch die flauere Periode entzündene Desijt auszugleichen (leider ist nur zu oft ein schrankenloser Egoismus die Triebfeder eines solchen Systems. Anmerkung des Artikelschreibers), wandern diese bedauernswerten Opfer einer verkehrten Produktionsweise Wochen und Monate lang beschäftigungslos von Ort zu Ort, bis auch ihnen, wenn schon in ihrem Reutern reduziert, der Erlöser in Gestalt eines gerade verlegenen Meisters Rettung bringt, d. h. wenn sich ihnen nicht zuvor die gastlichen Räume bekannter Häuser öffnen. So ist das Loos eines großen Teiles unserer Berufsgeossen.

Doch nicht, um speziell die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schildern, oder eine Parallele zwischen Groß- und Kleinbetrieb, oder Großstadt und Provinzialstadt zu stellen, soll Vorstehendes geschrieben sein, es ist vielmehr dazu bestimmt, die Kollegen in Kleinbetrieben und Provinzialstädten aufzurütteln, um auch ihrerseits die Stimme zu erheben und zu betahren, wie ihrer Lage gebessert werden könnte. Der Verband ist nicht nur dazu da, nur für die größeren Mitgliedschaften einzutreten, auch für die kleinen Mitgliedschaften und Einzelmitglieder heißt es: gleiche Pflichten, gleiche Rechte.

Wären diese Zeiten nicht verfallen bei allen Kollegen das nötige Interesse zu erwecken.

Wie vor aus der Bekanntmachung in unserem Organ Nr. 14 sehen, wird eine Erhöhung resp. Verdoppelung der Beiträge geplant; wenn es schon heute vielen Kollegen, besonders den in Kleinbetrieben beschäftigten schwer fällt, den bescheidenen Beitrag zu entrichten, so wird bei einer Annahme dieses Antrages hestentlich die in der hannoverschen Korrespondenz geäußerte Befürchtung nicht in Erfüllung gehen. Es muß jedem Kollegen klar sein, daß bei den bescheidenen Mitteln, über die unsere Gewerkschaft verfügt, an einen erfolgreichen Kampf nicht zu denken ist, und eine Erhöhung der Beiträge zur unvermeidlichen Notwendigkeit wird, wenn unsere Organisation den an sie gestellten Ansprüchen in jeder Hinsicht genügen soll, um nicht ein Schein-dasein zu führen. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Kollegen in den Zentren und Großbetrieben, die doch materiell immer noch besser gestellt sind als ihre Berufsgeossen in Kleinbetrieben, und denen in erster Linie jede Bewegung Nutzen bringt, daß auch diese in der Opferwilligkeit mit gutem Beispiel vorangehen. Mit diesem Wunsch schließt mit kollegialischen Gruß

Wol auf Böhr. Ed. W.

Eingefandt.

Nachmals die Preise bei der Firma Baumbach & Komp. in Berlin. Nachdem in öffentlicher Verbandsversammlung in Berlin unter anderen Mitgliedern auch die Preise und Zustände bei der Firma Baumbach & Komp. einer Kritik unterzogen wurden, findet der Verfasser Herr Fester es für angezeigt, in Nr. 13 der „Buchbinder-Zeitung“ diese Angaben als „unwahr“ und aus der Luft gegriffen zu bezeichnen. Ich bezogeu konfinitare, daß sämtliche Angaben aus Wahrheit beruhen und Herrn Fester seine Angaben ja doch auch dieselben sind, wie solche in der Verbandsversammlung gemacht wurden. Herr Fester findet ja allerdings alle Preise als „hollosalen Speck“, um welchen sich die Kollegen in Leipzig „bauen“ und mit welchen sie 30—40 Mk. die Woche verdienen. Ob man bei Fertigmachen von Halsfranzbänden in Auflagen von 10 Stück zum Preise von 6—7 Pfennig 30—40 Mk. verdienen kann, überlasse ich den Kollegen zu beurteilen; vielleicht kann Herr Fester den Lohnsatz damit verdienen. Daß übrigens die Löhne bei Baumbach auch in Leipzig die niedrigsten sind, ist von den Leipziger Kollegen schon im Dezember v. J. in der „Buchbinder-Zeitung“ konfinitar worden. Es liegt natürlich jeder Firma frei, die Preise zu machen wie sie will, aber auch dem Arbeiter, ob er dafür arbeiten will oder nicht; im letzteren Falle ist er eben „unbrauchbar“, falls er sich nicht anstellt, wie es ja tatsächlich schon vorgekommen ist, über welches Vorkommnis die Baumbach'schen Kollegen ja das Nähere wissen. Diese Erweiterung wäre schon eher erschienen, aber leider ist mir die betreffende Nummer d. Bz. erst jetzt zu Händen gekommen, da ich verweist war. Gustav Jara.

Anträge zum Gewerkschaftskongress.

(Nachtrag.) Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes veröffentlicht in der „Metallarbeiter-Zeitung“ folgende aus den Zweigvereinen bei ihm eingegangene Anträge: Gannstatt (Sektion der Formner), Nürnberg (sämmliche Sektionen): Aufhebung der Generalkommission. Hannover (sämmliche Sektionen): Der Deutsche Metallarbeiterverband löst nach Beilegung seiner restierenden Beiträge an die Generalkommission das Verhältnis zu derselben auf. Antrag des Vorstandes: Der Gewerkschaftskongress solle beschließen: Das Institut der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird aufgehoben. Die etwa vorhandenen Schulden werden aus dem vorhandenen Baarvermögen gedeckt. Im Falle der Unzulänglichkeit des letzteren verpflichten sich die am Kongress teilnehmenden Gewerkschaften, den Rest aus gemeinschaftlich aufzubringenden Mitteln zu decken.

